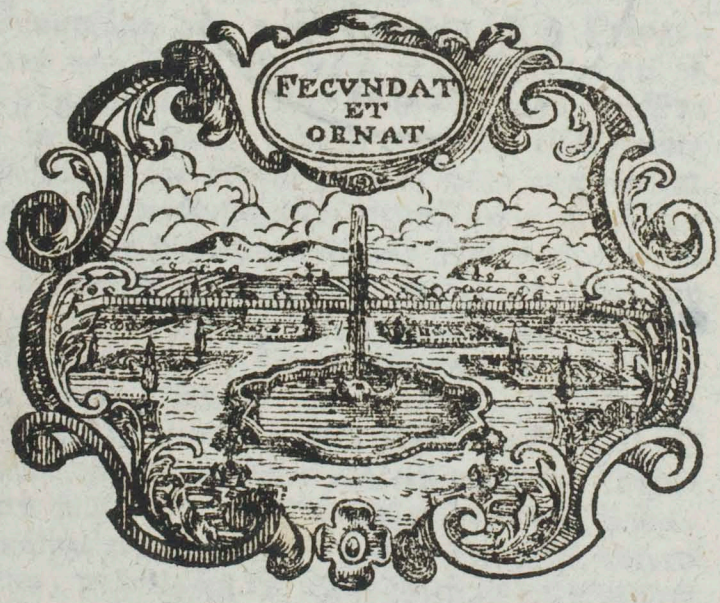
Göttingische Anzeigen von gelehrten Sachen

unter der Aufsicht
der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

Der zweyte Band,

auf das Jahr 1795.



Göttingen,
gedruckt bey Johann Christian Dieterich.

Göttingische Anzeigen von gelehrten Sachen

unter der Aufsicht der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

208. Stück.

Den 28. December 1795.

Göttingen.

Hr. Hofr. Blumenbach hat bey Gelegenheit der von der medicinischen Facultät sieben Candidaten ertheilten Doctor-Würde, ein Programm unter dem Titel drucken lassen: de vi vitali sanguini deneganda, vita autem propria solidis quibusdam corporis humani partibus adserenda curae iteratae.

I. von der vermeinten Lebenskraft im Blute, besonders auf Anlaß des Hunterschen posthumen Werks (— s. das 191. St. dieser Anzeigen —) doch mit Uebergehung derjenigen Gegengründe, die der Verf. schon in der am academischen Jubiläum gehaltenen Vorlesung (— G.A. v. J. 1787. 173. St. —) aus einander gesetzt hatte. Wenn sich die Verfechter der Vitalität des Blutes der Vogeleyer zum Erweise bedienen, daß Säfte mit Lebenskraft versehen seyn können, so scheinen sie zu vergessen, daß 1) jedes noch unbebrütete, und selbst jedes unbefruchtete so genannte Wind-Ey, dennoch seine cicatricula (den Hahnentritt) und seine verschiedenen Häute hat, die

eben sowohl für solida viva angesehen werden müssen, als die häutigen Wassersäcke an den Blasenwürmern ꝛc.; und daß 2) wie ja schon Harvey angemerkt hat, die Fäulung im verdorbenen Ey gerade an der Stelle des nun abgestorbenen Hahnentritts zuerst beginnt. — Daß das Blut doch den Stoff zu allen belebten festen Theilen liefere, beweiset noch nicht, daß es folglich selbst belebt seyn müsse. So liefert das reine Brunnenwasser in den Gläsern, auf welche man Hyacinthen-Zwiebeln gesetzt hat, freylich auch den Stoff zu den aus selbigen empor-vegetirenden Gewächsen. Zur Lebens-Thätigkeit der organisirten Körper gehören allerdings Säfte sowohl als feste Theile; aber das Lebens-Principium selbst kann sehr lange im vertrockneten saftlosen Körper zwar unthätig, aber dennoch unzerstört, verborgen liegen. So sind, wie man mehrmahlen durch genaue Versuche erfahren, Getreide- und andere Samenkörner, die 100 und mehr Jahre lang trocken gelegen hatten, doch unter den erforderlichen Umständen noch aufgegangen. Und durchlauft man die Stufenleiter der organisirten Körper, zumahl im Thierreiche, von denen, die bloßes Wasser zum stimulus für ihr solidum vivum brauchen, bis endlich zu denen, die warmen Blutes dazu bedürfen, so sieht man nicht, in welcher Classe oder Ordnung nun der terminus a quo festgesetzt werden soll, wo dieser stimulus selbst belebt seyn müßte. — Und daß das Blut im lebendigen Körper nicht fault, läßt sich auch ohne Lebenskraft desselben aus den beständigen Veränderungen begreifen, die in dem belebten Laboratorio mit ihm vorgehen, zumahl daraus, daß es in jeder Stunde wenigstens zwanzigmahl durch die Lungen strömt, und da mit frischem Sauerstoffe geschwängert wird. —

End-

Endlich auch von dem aus der Gerinnbarkeit der Lymphe des Blutes zur Behauptung der Lebenskraft desselben entlehnten Argument. Die Speckhaut, die auf einem Teller voll Aderlaß-Blut geliefert, ist wohl eben so wenig, als so manches andere Coagulum, selbst aus dem Mineralreich, belebt. Vielmehr zeigt sich aus der genauern Vergleichung solche Gerinnungen im Blute außer dem belebten Körper mit den Stoffen, die in demselben aus dem Blute abgesetzt und selbst belebt werden, am unverkennbarsten und einleuchtendsten die große Kluft zwischen der allgemeinen so genannten plastischen Kraft und dem bloß den organisirten Körpern eigenen Bildungstriebe.

Der II. Abschnitt, der besonders durch die von Hrn. Prof. Gallini in Padua dem Verf. gemachten Einwendungen (— s. dieser Anz. vom J. 1793 150. St. —) veranlaßt worden, enthält nähere Bestimmung und Erweis der schon anderwärts von diesem angenommenen vita propria einiger Organe im thierischen Körper, die sich nähmlich sowohl durch ihre ganz eigenthümliche Textur, als durch ihre gleichsam anomalischen Verrichtungen, so sehr von allen übrigen auszeichnen, daß diese ihre Verrichtungen schwerlich auf Rechnung der allgemeinen Lebenskräfte (der Contractilität, Reitzbarkeit und Empfindlichkeit) geschrieben werden können. — Entweder müßten jene allgemeine Lebenskräfte ganz anders definirt, ihre Grenzen gar sehr verrückt werden, oder aber man muß den wenigen anomalischen Functionen, von welchen hier die Rede ist, vor der Hand eine eigenthümliche Lebenskraft zugestehen. — Zum Ueberfluß ein Wort von dem Unterschied zwischen dieser vita propria und dem, was Hr. Blane u. a. die specifische Reitzbarkeit aller belebten Theile

gegen ihre respectiven stimulos genannt haben. Zu einem Beyspiele von jener vita propria statt aller, die in ihrer Art einzigen Functionen der Gebärmutter; nahmentlich z. E. die Art, wie bey jedem Legehuhn das so genannte infundibulum am obern Ende des oviductus, aus den Hunderten von Dottern jedesmahl den zeitigen aus seiner zum Bersten reifen Hülse auffaßt.

Halle.

Lentis cristallinae structura fibrosa, Dissert. inaug. quam Praeside *I. Chr. Reil* defendit *Sam. Godofr. Sattig.* 1794. 38 Seiten in Octav, mit Einem saubern Kupfer. Hr. Reil entdeckte durch zahlreiche und mühsame Versuche, daß die Krystall-Linse aus Fasern bestehe, welche eine fixe und stabile Ordnung hätten. Appel, Petit, Zinn, Winslow, sagten nichts Bestimmtes darüber, hingegen kam A. Maitre Jean der Wahrheit am nächsten, ungeachtet ihn Leeuwenhoek noch übertrifft, dessen Abbildungen doch nicht richtig sind. Er unterscheidet an der Linse die Achse, und an selbiger den vordern und den hintern Pol; den größeren Durchmesser nennt er die Quer-Achse. Die Linse bestände aus Blättern oder Lamellen, die, wie bey einer Zwiebel, um einander liegen. An der Linse eines Ochsenauges sind die Blättchen so dünn, daß sie kaum den zehnten Theil eines Haars betragen, und gewiß zweytausend auf den Raum von der Peripherie bis zum Mittelpunct kommen. Die äußern Lamellen schienen dicker, die innern dünner. Diese Structur sieht man am besten in einer gekochten, oder in einer durch Säuren verhärteten Linse. Jedes Blättchen bestünde aus Fasern, so daß wenigstens 12000 Fäden in der Circumferenz der Linse liegen. Je flächer

© SUB GÖTTINGEN / GDZ | 2011